

Musica Aeterna

Autor(en): **Steffen, Emil**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **10 (1948)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und Ehre dem Opfermut des Ettiswiler Volkes! Zur würdigen Feier des Jubiläums gab es der Kapelle ein neues Kleid. Jetzt steht sie wieder da im ursprünglichen Gewand, das unsere Blicke und Gedanken durch seine schöne Einfachheit gefangen nimmt.

Auf die Jubiläumsfeier hat Professor Dr. Josef Bütler in Beromünster ein schönes Heftchen zusammen gestellt. Mit grosser Gewissenhaftigkeit hat er die Tatsachenberichte über den Hostienraub in den zugänglichen Akten studiert und verarbeitet, er beleuchtet auch die Baugeschichte der Kapelle. Wir hören von den Raubversuchen, die die Heiligtümer widerrechtlich entwenden wollten. Wir vernehmen vieles von den Hütern der Kapelle, von der Wallfahrt zum heiligen Sakrament, usw., usw. Greif daher zu diesem Büchlein, heimatliebendes Volk und schöpfe aus der Fülle heimatkundlichen Stoffes! Lerne das Heiligtum unserer Ahnen wieder kennen und verehren!

Schwyzer Kinder in Zell (Kt. Luzern). Quellenveröffentlichung von Fritz Steiner, Buttisholz, in «Schwyzer Geschichtsquellen und Darstellungen» von Dr. Anton Castell, Band 1, 1947.

Wir alle waren in den vergangenen Jahren Zeuge, wie das Schweizervolk allenthalben die Kriegsnot zu lindern suchte. Diese Hilfsbereitschaft ist eine der schönsten Tugenden des Schweizers. Dass wir heutige Schweizer uns aber nicht rühmen dürfen, erst wir hätten diese Hilfe an Kriegsgeschädigte «erfunden», das zeigt uns Fritz Steiner in seinem oben genannten Werklein. Wir alle kennen aus der Geschichte die Schreckensjahre 1798/99. Furchtbar schwang die Kriegsfurie damals ihre Geissel über unserem Vaterland. Fremde Heere zerfleischten einander auf dem lieben Schweizerboden. Besonders entsetzlich hatte die Innerschweiz zu leiden. Unsägliches Elend peinigte Grosse und Kleine. Sofort griffen die weniger Betroffenen ein und halfen so gut es ging. Steiner schildert uns, wie die Regierung des Standes Luzern in einer Proklamation die Kantonsbürger aufforderte, verwaiste Kinder aus Schwyz aufzunehmen. Und dann lernen wir das Schicksal einer Schar Kinder kennen, die damals in Zell Unterkunft fand. Es ist das Verdienst des Autors, dass er gerade in der heutigen notleidenden Zeit diese Zeugen ehemaliger Hilfsbereitschaft den Pfarrarchiven entlockte und uns den Opfermut der Ahnen als leuchtendes Vorbild vor Augen stellt.

Musica Aeterna.

Im Verlag Max S. Metz A. G., Zürich ist unter der Leitung von Gottfried Schmid ein grosses Werk «*M u s i c a a e t e r n a*» in zwei stattlichen Bänden herausgekommen, welches eine umfassende Darstellung des Musikgeschehens aller Zeiten und Völker einschliesslich der Schweiz bietet. Die Liste der Mitarbeiter weist Namen von Klang auf. Darunter figurirt auch der Name von *M u s i k d i r e k t o r* A. L. G a s s m a n n , dem gewiegten Kenner unseres Volksliedes, unserer

Volksmusik und der Folklore überhaupt. Gassmann verbreitet sich in diesem Werk über das Volkslied der deutschsprachigen Schweiz, über den Alpenjodelgesang, über das Alphornblasen und über die Ländlermusik in seiner gewohnt gründlichen Art. Er belegt seine Ausführungen mit entsprechenden Notenbeispielen. Nach seinen Ausführungen entwickelte sich erst im Verlaufe des 20. Jahrhunderts unser typisches Schweizer Volkslied, respektive schälte es sich aus den bestehenden Gegebenheiten heraus. Trotz einer gewissen Sentimentalität hat das Urwüchsige und Gesunde an unserem nationalen Volkslied sich durchzusetzen vermocht. Fremdländische Gewächse wurden nicht selten nach schweizerischem Erbgut umgemodelt. Interessant sind Gassmanns Feststellungen über die Melodiegestaltung im Flach- oder Hügelland gegenüber derjenigen in den Bergen drin. Er begründet seine diesbezüglichen Entdeckungen mit intuitiver Erfassung des Liedgehaltes mit den Ergebnissen seiner «Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes» und befindet sich hier in guter Gesellschaft. Hat doch der grosse Anton Bruckner anlässlich seiner Schweizerreise, anfangs der achtziger Jahre am Rheinfall in Schaffhausen schon festgestellt, dass ihm beim gewaltigen Rauschen des Wassers mit zwingender Macht der C-Dur-Grundakkord in die Seele gehämmert wurde.

In der «Schweizerischen Trachten- und Volksliedervereinigung» und im «Eidgenössischen Jodlerverband» erhielt unser Volkslied neue unerwartete Impulse. Das alte Volkslied ist zwar grösstenteils abgetan, aber im gemütvollen, heimeligen schweizerischen Dialektlied hat man das neue Volkslied glücklich gefunden. Gassmann warnt aber vor gewissen Dialekt-Schlagerliedern, die man jetzt öfters in den Bars und Unterhaltungslokalen hört, die zwar raffiniert gesetzt, aber doch Pseudoergebnisse bleiben, die in einigen Monaten wieder «abgesungen» sind. Sodann verbreitet sich der Autor über das Gebiet des Alpenjodelgesangs. Er fixiert das Urmotiv des Bergrufes, das in verschiedenen Varianten immer wiederkehrt. Unser Alpenjodel ist ein spontaner Gefühlsausdruck, nach Federer gleichbedeutend mit Sonnenlachen, Lerchentriller und Wellenhüpfen. Welch grosse Rolle spielt beim Jodel das Echo in den Bergen! In enger Beziehung zum Jodeln steht das Alphornblasen, das in seiner Eigenart eine Wundermacht kundtut, heute noch durch das grosse Alphorn und den Büchel vertreten. Hörten wir in früheren Jahrzehnten auf Berggipfeln Alphornbläser, die gegen bescheidene Geldeinnahmen etwa ihre oft missglückten Töne zum besten gaben, so hat sich dies in den letzten Jahren infolge Förderung von speziellen Alphornbläser-Kursen unter fachkundiger Leitung sehr zum Vorteil verändert. Wir hören heute an Eidgenössischen Jodlerfesten starke, nervige Mannen mit ihren Prachtinstrumenten in einer musikalischen Verfassung antreten, die uns Be-

wunderung und Hochachtung abringen. Mit dem Volks- und Jodellied eng verbunden ist die L ä n d l e r m u s i k , die es ebenfalls gilt, in ihrer Bodenständigkeit zu schützen. An Volksfesten feiern die alten Tänze ihre Wiederauferstehung und sind den Tänzen neuester Provenienz mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Gassmann gibt allseits gute Ratschläge über die richtige Besetzung und warnt vor zu grosser Modernisierung mit Instrumenten, die nicht dahin gehören. So hat Herr Musikdirektor Gassmann eine musikalisch und volkskundlich sehr verdienstvolle Arbeit zum wertvollen Werk «Musica aeterna» beigesteuert, welche sich seinen früheren Arbeiten würdig anschliesst. Wir gratulieren unserem treuen Mitarbeiter und Heimatfreund zu dieser Ehrung als Mitautor an einem grossen Standardwerk.

Emil Steffen, Willisau.